

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Freundes-Worte eines teutschen Mannes an das badische  
Volk**

**Fischer, Laurenz Hannibal**

**Frankfurt am Main, 1842**

I. Die Veranlassung

**urn:nbn:de:bsz:31-14631**

## I.

### Die Veranlassung.

Im rauschenden Wellenschlage des Dampfschiffes entzog ich mich dem Getümmel des von allen Seiten mit Reisenden überströmten Mainz. Auf dem Schiffe traf ich vier bis fünf Badische Reisende. Ihre Aeußerungen verriethen, daß sie dem gebildeten Gewerbestande zugehörten und daß die Mainzer Industrie-Ausstellung der Zweck ihrer Reise gewesen war. Ich freute mich über die verständigen Ansichten dieser Männer und mischte mich gerne in ihre Unterhaltung. Das Gespräch führte bald auf die letzten Ereignisse des Badischen Landtages. Da umwölkte trüber Ernst die Stirn der heitern Reisegefährten. Sie gehörten sämmtlich zu den Anhängern der siegreichen Oppositionspartei, aber in die Siegesfreude mischte sich unverkennbar ein Gefühl der Unbehaglichkeit und des Bewußtseins, daß dieser Sieg doch nicht die erwarteten Früchte getragen habe. Das Gespräch wandte sich auf die Persönlichkeit des Regenten. Keine Spur jenes Sansculottismus, der sich in höhnischer Verachtung gegen das Staatsoberhaupt gefällt; nur stille Trauer über den Verlust eines ihnen sonst so lieb gewesenen Freundes, den eine engverbundene Ministerklique, in ihren Fesseln eng umstrickt, dem Volke entfremdet habe.

„Dieser von Blittersdorf muß wohl ein recht böser Mensch sein?“ fragte ich die Männer. „Nichts weniger,“ antworteten sie, „es ist „sonst ein ganz ehrenwerther Mann, aber er ist ein der Verfassung abholder Aristokrat.“ „Und die andern Minister?“ — „Auch diesen „läßt sich eben so wenig Böses nachsagen, es sind Kluge und rechtliche „Männer, — aber was hilft das Alles, wenn man die Verfassung an- „tastet““ u. s. w.

Wieder traf ich auf der Reise einige Ministeriellgesinnte. Scheu sahen sie sich erst um, und musterten das Terrain, ehe sie dem unbekanntem Fremden Rede standen. Dann flüsternten sie, in steter Sorge vor Horchern und Lauschern, welch unseliger Geist der Zweigung in dem von der Natur

so reich gesegneten Badischen Lande bestehe; wie die Parteisucht in den Familien die freundlichsten Bande trenne; wie sie in Gewerbs- und Verkehrsverhältnisse sich mische; wie kein Oppositionsanhänger dem Ministeriellgesinnten, und umgekehrt, etwas abkaufen wolle; wie nicht die Ueberzeugung der Tüchtigkeit, sondern die politische Farbe das Vertrauen des Volkes zu den Beamten bestimme, und dergleichen mehr.

„Diese Oppositionshäupter sind wohl arge Intriguanten oder recht verblendete Menschen?“ „Nichts weniger!“ antwortete man mir. „v. Isstein ist eine der intelligentesten Capacitäten des Landes, und Welcker und Basser mann ic. sind grundehrliche Leute.“

„Ist es möglich? — Ein von allen Parteien anerkannter, wohlwollender Fürst an der Spitze, ehrenwerthe und verständige Minister an seiner Seite, und talentvolle wie grundehrliche Oppositionshäupter gegenüber, und dennoch solche traurige, an den Herzen des Volkes nagende Zerwürfnisse? — Und es sollte kein Mittel geben, diese Mißstände beizulegen?“ —

„Die Aufgabe ist schwer,“ antwortete man mir, „auf dem Wege des Vergleiches, dem natürlichsten, kaum möglich. Die Grundlage jedes Vergleiches, wechselseitige Concessionen, muß da scheitern, wo beide Theile in schroffem Gegensatz nach entgegengesetzten Richtungen steuern. Wo die Frage zweifelhaft ist, ob der Weg nach Osten oder nach Westen geht, ist es gewiß, daß der nach Süden und Norden der unrichtige ist. Die Regierung kann in der Hauptsache nicht nachgeben, ohne auf der einen Seite grade so viel zu verlieren, als sie auf der andern gewinnen würde. Sie kann der Liebe zum Frieden nicht das Recht und das Staatswohl opfern.“

„Auf der andern Seite ist die antiministerielle Majorität der Stände Sieger geblieben; wer will ihnen zumuthen, ihren mit so vielem Triumphgepränge gefeierten Sieg durch freiwilligen Rückzug aufzugeben?“

„Hier kann nur die Rechtsentscheidung zum Ziele führen.“

„Und so gäbe es in Baden keinen Mann, der, das Volksvertrauen mit gründlicher Kenntniß verbindend, ruhig aufträte, und an den gesunden Sinn eines so verständigen Volkes appellirte, um die Richtigkeit der in seiner Repräsentantenversammlung beiderseits erörterten Ansichten zu prüfen?“

„Es giebt keinen! Jeder Badener muß entweder die eine oder die andere Farbe tragen, und dieses Zeichen ist eine Vertrauens-Exclusion für die entgegengesetzte Partei.“ —

Ich betrat die Nachbargrenze, das in heiterm Nebenschmucke prangende Württemberg. Wie ganz anders fand ich es da! Auf jedem Schritte die Segnungen eines in traulicher Einigung zwischen Regierung und Regierten sich froh fühlenden Landes. Wer weiß es nicht, daß Ehrendenkmale, Vivatgeschrei, springende Champagner-Pfropfen und poetische Trinksprüche eine gar sehr abgenutzte Münze sind, wo erst der Probiertestein der Wahrheit den ächten Schrot und Korn entdecken läßt. — Hier war Wahrheit! — Hier war Einigung, und jedem Einheimischen und Fremden mußte sich in einer Versammlung gebildeter Männer fast aus allen Provinzen Deutschlands der nahe liegende Wunsch aufdrängen: Möchte es doch allenthalben im deutschen Vaterlande so sein! — Ich dachte dabei an das durch Stammesverwandtschaft und Verfassung sich so nahe an Württemberg anschließende Badener Land.

Es durchzuckte mich der Gedanke: Ist es Dir doch so manchmal schon im Leben gelungen, minder durch den Ausdruck kunstvoller Rede, als einer aus den Urquellen eines bewegten Gemüthes hervorgegangenen, herzlichen Sprache freundlichen Anklang bei Herzen zu finden, die noch Glauben an menschliche Wahrhaftigkeit haben und in denen nicht der Frost des conventionellen menschlichen Treibens den edeln Keim eines liebeerfüllten Gemüthes ertödtet hat. Könntest Du nicht den Versuch wagen, in das von der Parteisucht verzerrte, düstere Schattengemälde der politischen Zustände einige Lichtbilder einzuzichnen, und so die Zeichnung der Wahrheit näher zu bringen, daß dem Unbefangenen statt eines entstellten Zerrbildes eine richtige Gestaltung sich darböte? —

## II.

### Die Sachlegitimation.

In Partaikämpfen kommt es in Bezug auf den Eindruck eben so viel auf den Redner an, als auf die Rede.

Wer spricht? — Ein Ungenannter? — Dahin ist von vorne herein jedes Vertrauen! Ein Ministerieller? — Wahrscheinlich ein Stellencandidat; man giebt sich gar nicht die Mühe, ihn zu hören. Ein Oppositionsmann? — Zuverlässig ein Schreier, der sich bemerklich machen